

Mauspfeffer
Kern Vegetation

Dr. Rudolf Steiner.
Drei Vorträge über Theosophische Kosmologie.
2. Juni 1904.

1.

~~unklar~~ II.
nicht zum Studium geeignet

Ich will Ihnen eine Skizze der Weltentwicklung entrollen, wie wir sie nach den theosophischen Kenntnissen erlangen können. Es soll eine Art Kohlenzeichnung sein, in der manches nur angedeutet werden kann, ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Ein paar Begriffe lassen Sie mich voraussetzen. Wenn wir in theosophischem Sinne die Weltentwicklung verfolgen, müssen wir uns ein paar Begriffe aneignen, die der abendländische Mensch gar nicht hat. Vor allem wird heute in jedem Buche über Kosmologie darauf hingewiesen, daß wir nur einen Blick in den Weltraum senden brauchen, s. wir sehen dann eine Menge Welten vor unserem Auge, s. unsere Erde ist darin ein winziges Staubkörnchen s. wie ein winziges Lebewesen auf diesem Staubkörnchen im Weltmeere nimmt sich der Mensch dabei aus. Es wird uns gesagt, wie falsch die alte Ansicht gewesen sei s. daß es Überhebung des Menschengewisses ^{gewesen} zu sagen, die Welt sei um seinet willen so geworden, wie sie ist. Schiller sagt: Ihr sucht das Erhabene freilich im Raume, aber im Raume wohnt das Erhabene nicht; darum schwärzt mir nicht so viel von Nebelflecken s. Sonnen. Und Goethe: Wozu wäre doch endlich die ganze Welt mit ihren Sonnensystemen s. Planeten, wenn sie nicht auf den Menschen hingielte, daß er sich an dem allen erbauen könne. Menschen, mit geistigem Blick wie diese beiden Runden sich also nicht entschließen,

Mathilde Scholl

Belfortstrasse 9

Cöln a. Rh.

die Idee des Staubkörnchens anzunehmen.

Welche Stellung nimmt nun nach der Theosophie der Mensch in der Welt ein?

Sehen wir einmal vorher, als was sich der Mensch in seinem gegenwärtigen Zustand vom Kosmologischen Standpunkt ausnimmt. Was die Naturwissenschaft uns bietet, ist ja schließlich nur der äußere, physische Mensch, die äußere Umhüllung, wie die mit theosophischem Wissen begabten es wissen. Anatomisch besteht der Mensch aus verschiedenen Systemen, dem Knochen-, Muskel-, Nerven-System usw., die sich zu einem Gehirn gefunden haben. Die Theosophen wissen, daß das Gehirn nur ein Denkwortzeug ist, nicht das eigentliche Wesen. Diese Wesenheit, die im Menschen denkt, kann man nicht mit physischen Sinnen wahrnehmen, das kann auch der nicht, der sogar astral sehen kann. Dazu gehört schon ein sehr ausgebildeter Hellseher. Dies bezeichnen wir im theosophischen Sinne als das wahre eigentliche Selbst des Menschen, das geistiger Natur ist, das nicht im Raume sich ausdehnt oder in der Zeit dahinfließt, es ist Zeit- u. raumlos, ist ewig. Nur in dieser Entwicklungsperiode der Menschen leben u. denken zu können, brauchte dieses eigentlich geistige Selbst ein physisches Gehirn. Wir könnten in der astralen u. mentalen Welt mit diesem Selbst, ohne physisches Gehirn Wahrnehmungen machen, aber dieses Organ ist nötig, will der Mensch in der physischen Welt etwas erfahren. Der gegenwärtige Mensch ist ein Geistes-Selbst, verkörpert in einem physischen Gehirn. Dieses mußte aber erst entstehen, sich erst entwickeln, es ist nicht ewig. Das geistige Selbst, das wir in Zukunft u. Vergangenheit verfolgen können, hat sich dieses Gehirn einmal

anerschaffen. Man kann ein solches Organ nicht ohne weiteres bilden. Das wäre ebenso unmöglich, als wenn ein Selbst sich eines künstlichen Gehirns bedienen sollte, das jemand ohne weiteres gebildet u. in den Raum hineingestellt hätte. Ein Gehirn kann nur in einem Körper entstehen, wie es der menschliche Körper ist. Daher ging der Entwicklung der Gehirnwerkzeuge die Bildung der übrigen Organe voraus. Langsam u. allmählich hat sich alles herangebildet, so daß der Mensch zu seinem geistigen Selbst solche Organe bekam, die ihm in dieser Art zum Verständnis der Welt führen konnten, um Zweck u. Ziel zu erkennen. So wurde in der Entwicklung der Punkt erreicht, wo ein geistiges Selbst sich eines Gehirns bedienen kann.

Wenn wir uns zurückversetzen an den Anfangspunkt der irdischen Entwicklung, so hat derjenige, dessen mentales Schauen bis zu einem gewissen Grade entwickelt ist, folgendes als Wahrnehmung vor sich: Am Beginn unserer planetarischen Entwicklung hatte der menschliche Geist eine gewisse Stufe der Entwicklung erreicht. Alle diese geistigen Selbst können wir zurückversetzen in den Zeitpunkt, wo unsere irdische Entwicklung begann, sie waren schon vorhanden, allerdings nicht in der heutigen Art u. Weise. Die Aufgabe dieses geistigen Selbst ist nun folgende. Als es auftrat, als es vor den Thoren der Entwicklung stand, hatte es ein ganz besonderes Bewußtsein, das wir uns begrifflich machen können, wenn wir uns in den Zustand eines dumpf Träumenden versetzen, der nicht über die Bilder, die an ihm vorbeiziehen, nachdenken kann. Dieses Traumbewußtsein mußte durch die irdische, u. muß auch durch die fernere Entwicklung hindurchgehen, um sich zum hellen, klaren, begrifflichen Tagesbewußtsein

zu entwickeln. Der Bewusstseinszustand, in dem das geistige Selbst am Anfang der irdischen Entwicklung war, ist in der Höhe noch nicht dem des Thiers gleich zu achten, während wir das Bewusstsein, bis wir aus dieser Entwicklung hinausgehen, zu einer noch viel größeren Höhe hinaufbringen werden. Das ist die Aufgabe der Entwicklung, die unser geistiges Selbst während des Ganges dieser planutarischen Periode zu leisten hat.

Die Wesenheiten, die damals in die irdische Entwicklung eintraten nennen wir Pitris - die Väter. Das waren wir damals, nachdem wir vorher andere Zustände durchgemacht hatten. Nun wissen wir, wo wir selbst gestanden haben, als die Entwicklung begann.

Diese Pitris mußten sich stufenweise mit all den Organen umgeben, die sie brauchten, um sich innerhalb derjenigen physischen Körperlichkeit, die wir heute kennen, mit diesem irdischen Dasein verständigen zu können. Als letztes, was der Mensch erreichen mußte, damit er im physischen Denken kam, mußte er selbst ein physisches Denkwesen werden.

Wenn wir das Gehirn nach allen Seiten mit den Sinnen untersuchen, besteht es aus denselben Stoffen s. wird von denselben Kräften gelenkt, wie die übrigen physischen Wesen. Die ganze physische Natur besteht in gleichartiger Weise aus denselben chemischen s. physikalischen Kräften, die man im Mineral- Pflanzen- s. Tierreich wirken sieht. Damit der Mensch seine gegenwärtige Stufe der Entwicklung erreichen konnte, mußte sich sein geistiges Selbst mit einem mineralischen Körper umkleiden. Dazu brauchte es eine lange Reihe von Jahren. Dieser Proceß ist noch nicht abgeschlossen; es wird sich noch weiter in dieser mineralischen Hülle entwickeln, denn es gibt noch Reinsapfe Organe in unserem Körper, die sich

erst ausbilden müssen, neue Sinne, die heute erst angeordnet sind. Dann wird der Mensch zur Vollendung dieser ganzen physischen Natur gekommen sein.

Das geistige Selbst hat begonnen, sich diesen Körper zu bilden, der so mit Gehirn u. Nerven ausgestattet ist, wie der Mensch sie braucht; jetzt stehen wir an einem Gipfelpunkt dieser physischen Entwicklung, die in ihrem weiteren Verlauf uns noch ganz andere Wahrnehmungen wird machen lassen: so haben wir einen Mittelpunkt mit einem Anfang u. mit einem Ende. Einem solchen Zeitabschnitt nennen wir eine Runde. Diese Runde, in der der Mensch seinen mineralischen Körper ausbildete, ist die mineralische Runde. Bevor der Mensch aber diesen Körper ausbilden konnte, um sich das Werkzeug des Gehirns zu schaffen, mußte er erst andere Teile seines Wesens vorbereiten. Das geistige Selbst hätte nicht ohne weiteres einen solchen Körper dirigieren können.

So haben wir zuviertel. Wir wissen, daß unser geistiges Selbst am Anfange das braunkafte Bewußtsein hatte, u. daß es das vorbereiten mußte, wodurch es sich einen Vermittler schaffen konnte, um auf das Physische wirken zu können. Gerade so wenig, wie der bloße Gedanke schon eine Kraftleistung vollbringen könnte, — es muß dazu noch eine andere Kraft hinzukommen —, so muß auch beim Menschen eine solche Kraft mitwirken, die wir eine astralische nennen, wie es solche in der astralen Welt gibt. Zwischen dem geistigen Selbst u. dem ganzen physischen Körper muß der Vermittler da sein, u. der ist ein astraler Organismus. Dieser Astralkörper befindet sich für den Hellsehen in einer astralen Wolke, in der alles Wünschen u. Wollen in dem Menschen lebt. Der

Wunsch u. der Wille ist der Vermittler zwischen Gedanken u. physischer Kraft, u. diesen Astralkörper musste sich der Mensch vorher schaffen, ehe er an den Aufbau des physischen Körpers denken konnte. Der mineralischen Epoche musste so eine andere Entwicklung vorhergehen, die Epoche, die den einzigen Werk u. Sinn hatte, den menschlichen Astralkörper vorzubereiten, worin der mineralische Körper eingebettet werden konnte. Diese Epoche, die ebenfalls einen Anfangs- u. einen Endpunkt hat, u. der Zeit vorausging, in der wir selbst leben, ist die „astralische Runde“.

Dieser menschliche Astralkörper brauchte selbst wieder eine Vorbereitung; er ist nur möglich in der ganz bestimmten Art u. Weise, wie er sich innerhalb der menschlichen Natur einbaut. Er entsteht u. vergeht u. unterliegt ganz bestimmten Gesetzen des Entstehens u. Vergehens. Er ist beim Kinde entsprechend klein u. wächst mit dem Kinde. Dem menschlichen Wesen liegt Wachstum u. Fortpflanzung zu Grunde. Diese Wesenheiten finden sich aber noch nicht in dem menschlichen Astralkörper. Nur die Wünsche u. Begierden liegen darin. Was für uns Wachstum, was überhaupt lebendiges Wesen ist, liegt nicht darin.

Wir haben mit den Pflanzen u. Tieren die Wesenheit gemein, die Organismen vom Kleinen ins große wachsen lässt, das Gestalten der Formen ist das. Diese Gestaltungskraft gehört nicht zum Astralen. Das Astrale muss selbst erst gestaltet werden u. das Gestaltende kann nicht da sein, wenn nicht diese Epoche wieder eine andere vorhergegangen wäre, die das Gestalten bewirken konnte. Die Rupa-Runde, in der die Gestalten, die später Mensch werden sollten, sich erst dazu vorbereitet haben.

Alles das, was diese drei Runden umfasst, ist Umkleidung für das geistige Selbst des Menschen. In der Mineral-Runde

7.

hat sich das Menschenwesen mit der mineralischen Hülle umgeben, in der astralen wurden die astralen Teile gebildet, in der Rupa-Runde wurde die Gestalt geschaffen, die er brauchte, um später als Mensch handeln zu können.

Als wir noch Pitris waren, waren wir sozusagen Ergebnis, Früchte. Wir sind damals nicht aus dem „Nichts“ heraus entstanden, sondern hatten uns schon bis dahin entwickelt, ein Resultat früherer Epochen. In ähnlicher Weise, wie der Samen der Pflanze, wenn er in neues Erdreich gelegt wird, so mußten wir uns erst für den Schauplatz der Erde vorbereitet haben. Wir waren Ende einer Welt u. mußten zum Anfang werden für eine ganz andere Welt, aber in diese Welt mußten wir uns ja erst hineinfinden. Ebenso wie das Samenkorn im Frühling in neue Erde kommt, mußten die Pitris in Stoffe d. Welten hineinkommen, die in den früheren planetarischen Epochen nicht vorhanden waren. Auf denen waren ganz andere Stoffe zu finden. Daher mußte eine andere Runde vorangegangen sein, in der das geistige Selbst sich erst einmal an das neue Milieu gewöhnen mußte.

Der Theosoph hat nicht den Glauben, daß er an den Anfang der Welt mit Fragen zurückgehen kann. Einem Teil solcher Fragen können wir nicht sogleich stellen, denn wir kommen nicht an einen Anfang. Der Mensch ist damals nicht entstanden, er war damals schon auf einem gewissen Höhepunkt, aus einer anderen Kette herübergekommen.

Soweit der theosophische Lehrer, der wahre Mystiker u. Theosoph, Erlebnisse hat, soweit erzählt er seine Erlebnisse. Der Theosoph sucht Erfahrungen zu machen; er geht zurück, soweit der geistige Blick reicht, u. ein Stück der Entwicklung nach verfolgen wir, das wir durch Erfahrung, nicht durch Spekulation,

lernen lernen.

Damals also musste der Mensch erst den Nahrungstoff aus der Erde aufsaugen, um zu einem Nahrungskeim zu werden, das ist die Arupa-Runde, die formlose. Drei weitere Runden hinter der unrigen werden folgen, von denen wir noch zu sprechen haben.

Der Mensch der vierten Runde, weil er sich den mineralischen Körper gestaltet hat, ist der mineralische Mensch; der Mensch der dritten Runde ist der Mensch des dritten Elementarreiches, der der zweiten gehört dem zweiten Elementarreich, s. noch vorher der Mensch der ersten Runde der des ersten Elementarreiches. Während des ersten Reiches bewegten sich die Gedanken des Menschen in einer formlosen Gedankenmaterie; in der zweiten Runde gestaltete sich Gedankenmaterie, in der nun folgenden Runde er sich ganz im astralischen Gedankenleben entwickelt, s. in der vierten Runde konnte er sich ein physisches Gehirn anspannen, so dass er darin denken konnte.

Auf unsere jetzige Runde wird eine folgen, wo der Mensch eine höhere Stufe erreichen wird, wo er in derjenigen Kraft selbst denken s. sie wird beherrschen können, die wir die astrale nennen. Der Mensch der vierten Runde hat es so weit gebracht, dass er in der physischen Welt bewusst handeln kann. Die astralische Kraft kann er noch nicht bewusst verwenden, er kann noch kein astrales Willensorgan entwickeln. In der fünften Runde wird nun der Mensch die astrale Kraft ebenso beherrschen können, wie heute die physische. Und in der sechsten Runde wird er ebenso in der Gestaltenwelt wirken können, wie heute in der physischen s. in der fünften in der astralen. Er wird nicht nur Wünsche nach

fernen Orten senden können, sondern er wird selbst gestalten können. Dann wird der Mensch das gelernt haben, was er in derjenigen Runde der Entwicklung wird haben lernen können. Erst dann wird er sein wirkliches Selbstbewusstsein erreicht haben. Formlos ist er in der siebten Runde wieder geworden, aber er wird alles das in sich haben, was er in der durchlaufenen Zeit gelernt hat.

Während der mineralischen Runde waren der Mensch u. die Erde nicht immer physisch, sondern sie mußten sich erst zu diesem Zustand hinentwickeln, um physisch wahrnehmbar zu werden. Einus können wir heute schon verfolgen, nämlich, daß wir es mit einer siebenstufigen Rundenentwicklung zu thun haben, u. daß das geistige Selbst in jeder Runde in einem Naturreich war. Nur der Mensch hat während der vierten Runde die mineralische Stufe erreicht, während das, was heute selbst Kristall ist, seine Höhe der Entwicklung bereits während der ersten Runde erreichte, die Pflanzen die übrige in der zweiten, u. was heute Tier ist, hat seine Höhe in gewisser Weise in der dritten Runde schon erreicht. In der ersten Runde entstand das mineralische Reich, der Mensch war aber erst im ersten Elementarreich. In der zweiten Runde trat die pflanzliche Natur auf, der Mensch war damals im zweiten Elementarreich. Es kommt die dritte Runde, das tierische wird aufgenommen in die irdische Entwicklung, der Mensch ist als solcher aber erst ein astralisches Wesen, er kann noch nicht bis zur mineralischen Verkörperung herabsteigen. Daher haben wir in der vierten Runde nun vier nebeneinander stehende Reiche. Das Menschenreich hat sich die drei anderen Reiche vorangeschickt, damit es seine vorbereitenden Stadien mache. Daher hat Goethe Recht:

Was wäre denn eigentlich die ganze Natur, wenn sie nicht auf den Menschen hingehen würde!

Jede Runde setzt eine andere voraus. Der Mensch ist schon immer der Mitgeschöpfer gewesen; als Pitri war er herübergekommen. Wir haben in der ersten Runde vorbereitend gearbeitet, daß sich das Mineral bilden konnte, wir haben uns während der zweiten ein Pflanzenreich gebildet; und während der dritten Runde haben dieselben Pitri sich eine tierische Erde bereitet, damit sie in der vierten Runde selbst tierische Formen annehmen konnten. Das ist der Gang der irdischen Entwicklung bis zu der heutigen Stelle.

Wie wahr ist also vom theosophischen Standpunkte aus der Satz Goethe's: „Wie berechtigt wäre nicht alles, wenn nicht zuletzt ein menschliches Wesen aus dem Ganzen entstehen d. die Kräfte der anderen in seine Dienste stellen könnte!“